

Karl Nolle

Anpacken!

Wie mit schrumpfender Bevölkerung umgehen?

Da nahezu alle Lebensbereiche durch die Bevölkerungsentwicklung betroffen sind, gibt es keine singulären Lösungen. Prinzipiell wären zwei Strategien denkbar: eine reaktiv-defensive und eine pro-aktive. Die erste Strategie würde den Bevölkerungsrückgang akzeptieren und schneidet alle Institutionen auf die neuen Bevölkerungszahlen zu. Mit anderen Worten: man kürzt linear den gesamten (Regierungs-) Apparat und Leistungskatalog um ca. 10-15%. Das ist der Kern der derzeitigen CDU-Strategie.

Ziel muss jedoch eine aktive und aktivierende anstelle einer reagierenden Politik sein. Diese Alternativstrategie könnte aus zwei Säulen bestehen: eine Politik, die sich aktiv um Bevölkerungszuzug und Stärkung der Wirtschaft bemüht und zusätzlich eine offensive Familienpolitik betreibt. In der zweiten Säule ginge es auch um die Anpassung des existierenden Staatsapparats. Doch muss die quantitative Anpassung dann für eine qualitative Veränderung - und damit Innovation - genutzt werden.

Familie, Wirtschaft & Bildung

Aus unserer Sicht muss die Politik deshalb zwei Kernziele verfolgen:

- Kinderfreundlichkeit, damit Familien mit Kindern gefördert und nicht bestraft werden. Dies muss ein Motiv sein, das alle politischen Bereiche durchzieht.
- innovativer Wirtschafts- und Bildungsstandort, damit es sich langfristig lohnt, in Sachsen zu investieren und zu produzieren.

Daneben kann geregelte Zuwanderung von Ausländern ein Instrument sein, der sinkenden Bevölkerungszahl und den damit verbundenen langfristigen Problemen am Arbeitsmarkt und in den deutschen Sozialsystemen zu begegnen.

Umstellung im Denken: pro-aktiv statt re-aktiv

Eine große Herausforderung wird die Umstellung im Denken sein. Unser Denken verbindet Fortschritt vor allem mit Wachstum. In manchen Bereichen werden wir wohl auch das Zurückdrehen einer Fehlentwicklung als Bedingung für Innovation begreifen müssen. Manchmal muss dabei punktuell „der Mangel verwaltet werden“. Unser Ziel muss trotzdem sein: gestalten und offensiv agieren, nicht reagieren.

Wir wollen deshalb ein durchgängiges Konzept für die weitere Entwicklung Sachsens entwerfen - mit dem Anspruch in erster Linie zu gestalten und zu entwickeln und nicht den Mangel zu verwalten. Erste Ansätze und Ideen - noch ohne den Anspruch eines umfassenden Konzeptes - finden sich in den folgenden Abschnitten. Diese Auflistung ist insofern ein Anfang und noch lange nicht vollständig. Eine Reihe von Positionen werden von uns bereits seit längerem vertreten und sind zum Teil auch bereits im Landtag eingebracht.

Unternehmen zum Wachsen bringen.

Oberstes Ziel einer Zukunftspolitik für Sachsen ist es, Arbeitsplätze und damit Wertschöpfung zu schaffen. Deshalb müssen existierende Unternehmen unterstützt werden. Nur dann können sie neue Arbeitsplätze schaffen. Das bedeutet unter anderem Stärkung der Eigenkapitalbasis, Ausbau von Forschung und Entwicklung, Vernetzung und Schaffung von clustern, unterstützende Markteinführungsprogramme. Die Unternehmen müssen in die Lage versetzt werden, aus sich heraus Gewinne zu erzielen und höhere

Löhne zahlen zu können, um damit auch Anreize für Hochqualifizierte bieten zu können. Ziel ist es, die Unternehmen zu stärken und existierende Wachstumshindernisse zu beseitigen. Unsere Unternehmen müssen wachsen können.

Förderpolitik entbürokratisieren

Dabei steht für uns eine reformierte Förderpolitik an oberster Stelle. Eine konsequente Entbürokratisierung und Deregulierung aller Förderinstrumente und -institutionen wollen wir in Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft erreichen. Wir wollen das Formularchaos abbauen und die Abläufe wesentlich beschleunigen. Das spart den Unternehmen als auch dem Staat Zeit, Personal und Geld.

Wir wollen die Förderpolitik für Unternehmen umstellen. Hauptinstrumente sollen (zinsgestützte) langfristige Darlehen, vor allem aber auch Beteiligungen und Bürgschaften sein. Förderanträge sollen innerhalb von 7 Tagen nach Vorliegen vollständiger Unterlagen beschieden werden.

Wir wollen die Bildung von Netzwerken unterstützen, um das Fehlen von Großunternehmen als Kristallisationspunkte von Netzwerken zwischen Unternehmen, Kunden, Forschern und Regionalentwicklern zu kompensieren. Gefördert werden soll nicht das Eine oder das Andere, sondern das Zusammenkommen der beiden. Das Inno-Regio-Programm der Bundesregierung liefert hier eine gute Grundlage.

Unterstützung der kleinen und mittleren Unternehmen

Wir wollen nicht in erster Linie noch mehr kleine Unternehmen, die sich gegenseitig den Markt kaputt machen, sondern wachsende und leistungsstarke Unternehmen (siehe dazu ausführlich unsere Konzeption einer Mittelstandsinitiative). Dazu im folgenden eine Auswahl von Punkten, die vor allem das Ziel verfolgen, die derzeitige Abwanderung abzubremesen:

- Pilotprojekte für Kombilohnmodelle in bestimmten Branchen, um Anreize bei den Nettolöhnen zu geben, niedrig bezahlte Jobs anzunehmen
- Jugendteilzeit parallel mit Weiterbildungsangeboten, um zukünftigen Fachkräftemangel vorzubeugen
- Ausrichtung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen verstärkt auf junge Arbeitssuchende (insbesondere auch im Rahmen von Jobrotation)
- Verstärkung der Ausbildungsplatzförderung und Verdoppelung der Förderung auf R 5.000 pro Platz und Jahr; alternativ: Förderung von 20% des Ausbildungsentgeltes
- Kampagne zur Ausbildungsplatzoffensive
- Verbesserung von F+E, vor allem bei der schnelleren Einführung neuer Produkte in die Produktion
- Offensive Ansiedlungspolitik um zusätzliche Unternehmen zu gewinnen
- Eine wichtige Rolle bei der Bindung der Menschen an ihren Arbeitsplatz und damit auch ihre Heimat ist ein aus Kooperation und Zusammenarbeit gerichtetes soziales Klima in den Unternehmen. Hier sind vor allem die Sozialkompetenz der Unternehmerinnen und Unternehmer gefragt.

Personalberatungsinitiative für Unternehmen

Heute kommt jeder dritte Deutsche zwischen 14 und 25 Jahren aus Ostdeutschland. Anhaltende wirtschaftliche Schwäche in Ostdeutschland wird noch stärker dazu führen, dass dieser „Schatz“ an jungen Menschen aus dem Osten in den Westen „gesaugt“ wird.

In den nächsten Jahren brauchen wir eine Personalberatungsoffensive für unsere kleinen und mittleren Unternehmen. Sie sind häufig zu klein und zu sehr vom Tagesgeschäft

belastet, um sich mit der nötigen Weit- und Voraussicht um die Personalentwicklung kümmern zu können. Nach einer Studie der sächsischen IHKen hat jedes 2. Unternehmen in Sachsen kein Personalentwicklungskonzept, bei den Handwerksbetrieben sind dies sogar 90%. An diesem Punkt sollte eine Initiative des Landes zusammen mit den Hochschulen und den Selbstorganisationen der Wirtschaft ansetzen und Angebote zur Beratung in Personalentwicklung unterbreiten. Best-practice-Beispiele sollten im Internet veröffentlicht werden. Ziel ist es, die Unternehmen heute fit zu machen für eine Situation in wenigen Jahren, wenn viele Mitarbeiter aus dem Berufsleben scheidend und damit viele Erfahrungen und Wissen nicht mehr zur Verfügung stehen, es gleichzeitig aber schwieriger werden wird, neues junges Personal zu finden.

Neue Modelle denken

Deshalb müssen wir auch Modelle entwickeln, die es den Unternehmen ermöglichen, heute junge Menschen einzustellen, die damit schrittweise die Arbeit der in Kürze ausscheidenden Mitarbeiter übernehmen können. Solche Beschäftigungsbrücken zwischen Alt und Jung sind aktive Generationensolidarität und ein wichtiges Instrument um die Unternehmen schrittweise auf die demografischen Veränderungen vorzubereiten. Gleichzeitig können so heute Arbeitsplätze geschaffen und die Abwanderung bekämpft werden. Dieses Modell der Beschäftigungsbrücke Ost erhöht über einen staatlichen Zuschuss den Lohn der Teilzeitarbeit und ist von der Bundesregierung bereits in Angriff genommen worden. Eine ständige Evaluation soll seine Wirkung in Sachsen erforschen und ggf. zur Neujustierung führen.

- Darüber hinaus brauchen wir neue Methoden, wie wir das nicht aktive Arbeitskräftereservoir so ausbilden, dass es in vier bis fünf Jahren einsatzfähig sind, wenn die Zahl der aus dem Berufsleben ausscheidenden Mitarbeiter rasant steigen wird und Nachwuchs fehlen wird.
- Wir brauchen ein mehr an flexiblen Arbeitszeiten, um nicht nur Arbeit und Familie sondern auch Arbeit und Altenpflege unter einen Hut zu bringen

Beschäftigungsbrücken zwischen Jung und Alt

- Verlängerung von Anwendungs- und Förderungsdauer der Altersteilzeit bis zum Jahr 2012 auf 10 Jahre. Damit kann das ökonomisch bestimmte Maß des Angebots von Arbeitsplätzen, das für Neueinstellungen verfügbar ist, spürbar erhöht werden. Auf diese Weise vermindern sich auch bei 10jähriger Laufzeit der Altersteilzeit die Rentenbezüge um maximal 3% (im Vergleich zum Renteneintritt ohne Altersteilzeit).
- Geregelter Zuwanderung kann eine Möglichkeit sein, langfristige strukturelle Probleme des Arbeitsmarktes aufzufangen.

Überregionale Märkte erschließen

Die sinkende Bevölkerungszahl hat auch Auswirkungen auf regionale Wirtschaftskreisläufe. Die Unternehmen brauchen deshalb Unterstützung bei der Erschließung neuer Märkte, insbesondere in Polen und Tschechien. Gerade für die peripheren Regionen Sachsens - die fast ausschließlich an den EU-Beitrittsländern liegen - ist das eine Möglichkeit, verloren gegangene Märkte in der Heimat zu kompensieren. Die Außenwirtschaftsberatung und -finanzierung spielen dabei eine wichtige Rolle.

Bildung und Kultur machen Sachsen einmalig.

In einer globalisierten Welt ähneln sich Städte immer mehr. Die gleichen Geschäfte, die gleichen Kaufhäuser, die gleichen Straßenbahnen. Kultur - und mit ihr auch Bildung - machen ein Land einmalig. Kultur ist „das Salz in der Suppe“.

Sachsen hat das dichteste Netz an Wissenschafts- und Kultureinrichtungen der neuen Länder. Diese einmalige Kulturlandschaft ist das größte Pfund des Landes, wenn gleich auch oft eine Last wegen der daraus resultierenden finanziellen Auswirkungen. Kultur und Identität spielen eine große Rolle, wenn es um die emotionalen Bindungen der Menschen an das Land, an ihre Heimat geht. Kultur- und Bildungseinrichtungen machen Sachsen attraktiv. Deshalb ist es wichtig, sie in ihrer Einzigartigkeit zu erhalten und zu unterstützen.

Kultur ist ein Standortfaktor

Diese „weichen Standortfaktoren“ müssen wir erhalten, denn ohne Kultur stirbt eine Region und wird unattraktiv für ihre Bewohner. Heimat und Identität sind für die Menschen wichtige, schwer zu quantifizierende, Kategorien. Sie sind aber wichtig für ein positives Lebensgefühl und damit entscheidend bei der Überlegung ob man weg zieht oder hier bleibt.

Bei diesen Kultur- und Freizeiteinrichtungen darf nicht immer nur nach den Kosten gefragt werden, sondern auch nach ihre Bedeutung für die Identität und Ausstrahlungskraft einer Region. Gesucht sind deshalb vor allem unkonventionelle und innovative Lösungen vor Ort, wie über Zusammenarbeit Synergien entstehen können. Mit kulturgeleiteten Strategien, die sich nicht auf Hochkultur beschränken - kann Stadt- und Dorfentwicklung neue Impulse bekommen. Dafür gibt es bereits viele gute Beispiele.

Bildung, Bildung, Bildung

Bildung ist die zentrale Zukunftsressource für Sachsen. Unser Ziel ist es, eine Bildungs- und Hochschullandschaft im Land zu haben, die innovative Menschen anzieht und damit eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung ermöglicht. Dazu gehören unter anderem folgende Punkte:

- Ausbau des Hochschul- und Forschungsnetzes, mit dem Ziel, deutsche und internationale Studenten, Hochschullehrer und Forscher anzuziehen.
- Bei entsprechenden Rahmenbedingungen können um Universitäten innovative industrielle Wachstumskerne entstehen. Dazu gehört eine verlässliche Finanzierungsbasis für die Hochschulen. Die Hochschulen müssen sich stärker spezialisieren und profilieren können.
- Erhöhung der Studentenzahlen in den Abiturjahrgängen
- aktive Werbung um neue Studenten in anderen Bundesländern und den europäischen Nachbarländern
- Fortentwicklung des Schul- und Ausbildungsnetzes als Voraussetzung für hochqualifizierte Fachkräfte (qualitativ und materiell).
- Verbesserung der Infrastruktur an den Schulen, Abbau des Unterrichtsausfalls, Einführung von Ganztagschulen
- adäquate Computervernetzung der Schulen
- betriebsbegleitende Fortbildung verstärken. Dazu sind Veränderungen im Denken bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern nötig.
- Stärkung regionaler Bildungszentren, vor allem auch der Berufsakademien, die über enge Kontakte zum lokalen Mittelstand verfügen.

Familien unterstützen.

Der Abwanderung vor allem junger, gut ausgebildeter Frauen muss dringend entgegen gewirkt werden. Dazu müssen die Chancen junger Frauen im Land verbessert werden. Dazu gehört eine größere Akzeptanz für berufstätige Frauen mit Kindern, ein besseres gesellschaftliches Klima für Familien.

Wichtig ist, dass das Wohn- und Lebensumfeld in unserem Land familien- und kinderfreundlich sind. Dazu gehören nicht nur Spielplätze oder Fußgängerüberwege vor Schulen. Für ein familien- und kinderfreundliches Klima im Land sind wir alle mitverantwortlich. Das ist die Voraussetzung dafür, dass sich Familien wieder für mehr Kinder entscheiden.

Richtig ist aber auch: wo Kommunen und Land in familienfreundliche Infrastruktur, ins Vereinsleben und in Freizeiteinrichtungen investieren, ist die Bindung der Menschen an ihre Heimat größer, ist die Schwelle fortzugehen größer.

Junge Familien sollen sich in Sachsen wohl fühlen. Dazu gehören unter anderem folgende Punkte:

- verstärkte Anreize zur Schaffung von (familien- und frauenfreundlichen) Teilzeitarbeitsplätzen
- Förderung zugunsten von jungen Fachkräften im Bereich der Kultur-, Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit
- Erhaltung einer dichten Kindertagesstättenstruktur
- Einrichtung von 100 Ganztagschulen in Sachsen
- Schaffung von familienfreundlicher Infrastruktur (Spielstraßen, Spielplätze, Bolzplätze, andere Eltern-Kind-Einrichtungen)
- kleine Schulen, Kindergärten usw. werden zusammen betrieben und können zusammen mit kleinen Kommunen zu kulturellen Ortsmittelpunkten zusammengefasst werden (das soll Bürgerzentren, Bibliotheken, Ortsämter, Räume für Kultur- und Jugendinitiativen usw. einschließen)

Infrastruktur verbessern. Kooperationen ermöglichen.

Attraktive Gemeinden sowie eine moderne Infrastruktur in Stadt und Land sind wichtige Standortfaktoren für die Entwicklung des Landes. Im Wettbewerb der Städte und Länder zählt, wer am schnellsten innovative Angebote unterbreiten kann. Dazu gehören unter anderem folgende Punkte:

- Schaffung einer modernen technischen Infrastruktur, die zu einem deutlichen Entwicklungsvorsprung vor den Nachbarländern führt. Zur Erschließung der strukturschwachen Räume haben für uns die Autobahnzubringer Zittau-Löbau (zur A4), Annaberg-Buchholz (zur A4), Hoyerswerda (zur A13), Torgau (zur A14), Gröditz-Riesa (zur A14), Weißwasser (zur A15) und Aue-Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt (zur A72) höchste Priorität.
- weitere Verbesserung der Infrastruktur in und zwischen den großstädtischen Ballungszentren, um die dort vorhandenen Entwicklungspotentiale weiter auszubauen.
- vor allem aber muss das sächsische Infrastruktursystem auf die EU-Osterweiterung angepasst werden. Dazu gehören neben schnellen Autobahnverbindungen wie die A4 (Dresden-Wroclaw) und die A17 (Dresden-Prag) auch gut ausgebaute Schienenverbindungen, die stärker für Gütertransporte genutzt werden können. Neben den großen brauchen aber gerade die kleinen Unternehmen regionale Grenzübergänge, um die Chancen der neuen Märkte optimal nutzen zu können.

- schnelles und vertaktetes Nah- und Fernverkehrsnetz der Bahn. Dazu braucht es auch den schnellen Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung.

Bürgernahe Kommunen

- Revitalisierungsprogramm für attraktive Innenstädte. Das Stadtumbauprogramm Ost der Bundesregierung setzt dabei die ersten wichtigen Akzente und lenkt bis 2009 € 2,5 Mrd. nach Ostdeutschland. Es darf nicht als bloßes Abrissprogramm missverstanden werden, sondern bietet die Chance zu innovativer Stadtplanung und -entwicklung.
- Verwaltungsreform, die Qualitätsverbesserung und Innovation mit Reduzierung von Bürokratie verbindet und so neue Entscheidungsspielräume schafft. Die Regierungspräsidien sollen abgeschafft werden und ihre Kompetenzen vor allem auf die Kommunen und Kreise übertragen werden - um so deren Handlungsspielräume zu erweitern.
- Reduzierung von Genehmigungszeiten für Investitionen und Bauvorhaben
- Kommunen sollen in Zukunft stärker miteinander kooperieren. Wenn sich eine Gemeinde keinen Kindergarten mehr leisten kann, dann kann sie ihn mit einer anderen Gemeinde zusammen betreiben. Solche und andere Kooperationen können durch spezielle Förderprogramme unterstützt werden. Wo Kooperationen und Zusammenarbeit sinnvoll sind, müssen sie möglich sein.
- Die Kommunen müssen finanziell so ausgestattet sein, dass sie ihre Aufgaben angemessen erfüllen können und bei den freiwilligen Aufgaben Gestaltungsspielräume haben. Ansonsten kann der Kreislauf von Abwanderung, Bevölkerungsrückgang und weiterer Verschlechterung der kommunalen Haushaltslage nicht durchbrochen werden. Denn wo nichts geboten wird, bleibt man auch nicht. Der Finanzausgleich zwischen Land und Kommunen darf sich deshalb nicht an der Haushaltslage des Landes orientieren, sondern muss die Kommunen in die Lage versetzen, freiwillige Aufgaben angemessen zu erfüllen.

Rückholagentur soll Unterstützung anbieten

- Schaffung einer Rückhol-/Zuwanderungsagentur, die Kontakt zu abgewanderten Sachsen hält. Sie kann gleichzeitig Menschen, die nach Sachsen ziehen möchten, Unterstützung und Orientierung bieten (siehe auch Jugendsofortprogramm ZAS)
- „Rückkehrprämien“ für rückkehrwillige Ex-Sachsen
- Abschaffung der Mobilitätsbeihilfen („Abwanderungsprämien“)
- Imagekampagne, die Sachsen als Zuzugsland attraktiv darstellt (Beispiel Leipzig: Leipziger Freiheit; Beispiel Baden-Württemberg: Wir können alles außer Hochdeutsch.)
- Vor dem Hintergrund der hohen Arbeitslosenzahlen tritt der drohende Fachkräftemangel ab 2006 in der öffentlichen Diskussion zur Zeit in den Hintergrund. Zu diskutieren ist jedoch, wie Sachsen in Zukunft attraktiv wird für Zuwanderer. Ein Ansiedlungsprogramm für Familien und Fachkräfte schafft nicht nur neue Arbeitsplätze, sondern sichert unseren Wohlstand und den Standort Sachsen.

Bestandsentwicklung vor Neubau

Prinzipiell muss für die Entwicklung des Landes der Vorrang von Bestandsentwicklung vor Neubau gelten. Bestandsentwicklung ist eine viel schwierigere Aufgabe als Neuplanung, da es wesentlich mehr Abhängigkeiten und rechtliche Bindungen gibt. Bestandsentwicklung ist mit starren Vorgaben nicht erfolgreich zu bewältigen. Erste Erfahrungen in der Stadtplanung gibt es dazu. Ziel muss sein, vorhandene Einrichtungen optimal auszulasten und vermeidbare Investitionen zu unterlassen.

Dafür sind sektoral übergreifende Lösungen und interkommunale Kooperation sowie die Verknüpfung von beidem nötig. Dazu muss die traditionelle sektorale Ausrichtung von Förderprogrammen aufgegeben werden. So müssen Gebäude multifunktional nutzbar sein (z. B. als Schule, Bürgerhaus, Altentreff, Kita usw.). Dabei muss es zu mehr freiwilliger Kooperation der Kommunen kommen in Form von Umlandkooperation und Vernetzung. Solche Entwicklungsperspektiven würden ein hohes Maß an Entscheidungskompetenz an die Kommunen zurückgeben.

Zweiter Aufbruch

Da das Problem der Abwanderung teilweise vor allem ein psychologisches Problem ist, kommt es darauf an, eine Politik zu formulieren, die die „emotionalen Barrieren“ für endogenes Wachstum einreißt. Eine solche Politik kann nur unter dem Vorzeichen eines neuen, eines „zweiten Aufbruchs“ stehen, die genügend Kraft entwickelt, einen neuen Wirtschaftsschub auszulösen (schließlich besteht auch die Wirtschaft angeblich zu 50% aus Psychologie).

Großstädte und Peripherie einander näher bringen.

Nicht definiert ist bisher das Verhältnis von Zentrum und Peripherie in Sachsen. Die sächsischen Großstädte sind Wachstumskerne und müssen als solche gestärkt werden. Dazu bedarf es u. a. einer weiteren Verbesserung der Infrastruktur und des Bildungsangebotes. Gleichwohl kann die Landespolitik nicht zusehen, wie ganze Regionen von positiver Entwicklung „abgehängt“ werden. Die Menschen dort brauchen eine Perspektive. Wenn wir Abwanderung schon nicht verhindern können, müssen wir alles daran setzen, die Fachkräfte im Land - d. h. den sächsischen Kernregionen - zu halten - damit sich sächsische Investitionen in Bildung, Ausbildung und Familien in Sachsen auswirken und nicht in anderen Ländern.

Kernstädte ausbauen

Deshalb müssen die peripheren Regionen eng mit den Kernstädten verknüpft werden. Nachdenken sollten wir über die Frage, ob Unternehmen Zuschüsse bekommen sollten, wenn sie sächsische Jugendliche vor allem aus peripheren Regionen einstellen und damit deren Abwanderung in alte Länder verhindern. Zum anderen muss die Infrastruktur in der Peripherie soweit entwickelt werden, dass eigene wirtschaftliche Entwicklung und ein Auskommen für die Menschen noch möglich ist. Die Subventionierung von Niedriglöhnen zur Erzielung höherer Nettolöhne ist hierbei eine Möglichkeit. Gleichfalls müssen Großstädte und ihr Umland vor allem in der Wirtschaftsförderung stärker miteinander verzahnt werden, damit die Wachstumsimpulse auch auf die Umlandkreise ausstrahlen können.

Entwicklungschancen für Peripherie erhalten

- Stärkung der Kernstädte, um mit ihnen Wachstumskerne zu haben, die auf ihr Umfeld ausstrahlen (d. h. verstärkter Infrastrukturausbau in und zwischen den Großstädten)
- Zur Stärkung der Großstädte und zum Abbau des Gegensatzes zwischen Städten und Umlandgemeinden kann eine Verwaltungseinheit „Region“ geschaffen werden, die die Wirtschaftsförderung und Mobilitätssteuerung der Großstädte und ihres jeweiligen Umlandes in eine Hand nimmt. Damit sollen Entwicklungschancen erhöht werden (Vorbild: Region Hannover).

Bündnis gegen Abwanderung.

Die Menschen in Sachsen machen sich um die Abwanderung gerade junger Menschen große Sorgen. Auch die jungen Menschen selbst sehen ihre Zukunft in Sachsen zunehmend skeptischer. Nur 45% der 18-29jährigen Sachsen sehen ihre Zukunft am Wohnort. Deutlich mehr als die Hälfte der Menschen sehen zur Zeit mehr Entwicklungschancen im Westen als im Osten. Zuallererst müssen die Menschen wieder an ihre Heimat glauben können und wollen. Der Kampf um Sachsens Zukunft muss deshalb heute beginnen, damit nicht auch noch morgen die Menschen ihrer Heimat den Rücken kehren.

Alle müssen an einen Tisch

Erfolg versprechend können diese Strategien jedoch nur sein, wenn Wirtschaft, Gewerkschaften und Politik eng zusammen arbeiten und sich zu einem „Bündnis gegen Abwanderung“ finden. Die Zeit legt Versäumnisse schnell offen. Migrationen hat es immer gegeben und wird es auch immer geben. Doch in Ostdeutschland erreicht die Abwanderung derzeit ein quantitatives Niveau, das qualitative Strukturveränderungen nach sich zieht. Von besonderer Brisanz ist dabei der Fortzug der hoch Ausgebildeten. Dabei ist klar, dass die Länder und der Bund mit an den Tisch müssen und gemeinsam Lösungsstrategien erarbeiten.

Die Zeit drängt.

Der Beitrag „Anpacken! Wie mit schrumpfender Bevölkerung umgehen?“ ist der Broschüre „Hierbleiben & Anpacken“ (Sächsische Hefte 2) entnommen.
Die Sächsischen Hefte werden vom Büro des wirtschaftspolitischen Sprechers der SPD-Landtagsfraktion Karl Nolle herausgegeben.
Bestellungen: Telefon 0351-318 70 49, Fax 0351-318 70 48, E-Mail karl.nolle@slt.sachsen.de